

Launus-Anzeiger

Der „Launus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 35 Pf. pro Monat inkl. Bringerlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Insertionspreis: Die eine halbe Petitzeile 10 Pf. Die Zeile 20 Pf.
Insertate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 63.

Friedrichsdorf i. L., den 9. August 1914.

8. Jahrgang.

Ein Mahnwort an deutsche Herzen.

Ob ehm auch die Würfel fielen,
Ob bitt'res Weh und herbes Leid
Für uns, die wir zurückgeblieben,
Das Herz bedrückt in dieser Zeit,
Ob weinend manches Elternauge
Der Zukunft bang entgegenarrt,
Es fordert Mut in dieser Stunde
Auch unsern Mut die Gegenwart.
Dem Vaterland zu Schutz und Schirme!
Kein Opfer kann so heilig sein:
Wahrt Väter, Mütter, Bräute alle
Dies Wort in Euren Herzensschatz!
Zu stolzem Ziel sind die berufen,
Die jetzt das Schicksal ausermählt,
Zu Deutschlands Schutz und Ehr' zu kämpfen
Mit Kräften, jung und frohgestählt.
Gerecht und heilig ist die Sache,
D'rum wollen wir mit Gut und Blut
Zum Kampfe gegen jene stehen,
Die uns in freilem Liebermut
Herausgefordert vor die Schranken,
Sei Gott mit uns in diesem Krieg
Und lenke uns mit Vaterhänden
Durch Kämpfe zu Erfolg und Sieg.
Laßt uns vor seinen Altar treten,
Das Herz voll tiefer Frömmigkeit
Und uns um seinen Segen beten
In dieser schweren, harten Zeit.
Er wird uns seine Hilfe spenden
Im Kampfe für das Vaterland,
Er hält auf unsrer Kinder Leben
Treu sorgend seine Schöpferhand.
Nicht ziemt es d'rum, in bangem Zagen
Zu habern mit des Schicksals Macht,
Nein, gläubig stolz das Haupt zu tragen
Vertrauend auf des Himmels Macht,
Und ob uns jetzt von allen Seiten
Die Feinde stürzen hart bedrängt,
Noch immer half das Recht zum Siege
Der Herr, der über Sternen lenkt,
D'rum mutig stolz das Haupt erhoben,
Das höchste sei das Vaterland,
Die Tränen fort um unsre Söhne,
Wir stehen all in Gotteshand! Walter-Walter.

Feldpostsendungen an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine gelten während des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Portovergünstigungen.

1. Portofrei werden befördert:
a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 Gramm, b) Postkarten und c) Geldbriefe bis zum Gewichte von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 Mark.

2. Portovergünstigungen:
Das Porto beträgt für a) gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer 20 Pf., b) Geldbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer und mit Wertangabe bis zu 150 Mark 20 Pf., c) Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 Mark 20 Pf., über 300 bis 1500 Mark 40 Pf., d) Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mark an die Angehörigen des Heeres und die Befragungen der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pf.

Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal a) der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und der mit ihnen verbundenen Vereine sowie der Ritterorden — Johanniter, Malteser, St. Georgs Ritter — b) derjenigen Vereine, Gesellschaften usw., die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Kreuzer Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (Reichs-Gesetzbl. 1902 Nr. 18) von dem zuständigen Kriegsministerium zur Unterstützung des Kriegssanitätsdienstes durch besondere Vorsehung zugelassen sind.

Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigungen keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen, tarifmäßigen Porto.

Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgesandt.

Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß den Vermerk „Feldpostbrief“ enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiffe der Empfänger gehört, sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Formulare zu Feldpostkarten werden bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum verkauft werden. Einstweilen können die gewöhnlichen ungestempelten Postkartenformulare Verwendung finden. Bei denselben Stellen werden auch Formulare zu Feldpostanweisungen an die Angehörigen des Heeres, mit Freimarken zu 10 Pf. beklebt, zum Verkauf für den Betrag der Freimarken bereitgehalten werden.

Zu Postanweisungen an die Befragungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen.

Einschreibsendungen in anderen als Militärdienst-Angelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungs-urkunde und Postnachnahmesendungen sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen.

Privat-Päckereien nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Portofälle noch angenommen. Zur Förderung des Abgabegeschäfts ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gegeben werden.

Berlin, 1. August 1914.

Der Staatssekretär des Reichspostamts.
Kraetke.

Bad Homburg v. d. H., den 1. August 1914.

An die Magistrate und Gemeindevorsteher des Kreises!
Nachdem der Landsturm aufgerufen worden, und die militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen des 1. Aufgebots mit Ausnahme der Militärpflichtigen und der noch nicht Militärpflichtigen aufgefordert sind, in der Zeit

vom 8. bis einschließlich 12. Mobilmachungstage unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei deren Ortsbehörde des Aufenthaltsortes sich zur Landsturmrolle anzumelden, beauftrage ich Sie, dafür zu sorgen, daß alle in Betracht kommenden Mannschaften zur Vermeidung von Bestrafung in der vorgenannten Zeit auch zur Meldung kommen.

Die Landsturmrolle 1, wozu Sie bereits die nötigen Formulare im Besitze haben, ist genau auszufüllen und mir bestimmt bis zum 19. Mobilmachungstage einzureichen.

Verfügung wegen der Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen wird demnächst veröffentlicht werden.

Der Civilvorsitzende der Ersatzkommission.
Der Rgl. Landrat von Marg.

Wird veröffentlicht.
Friedrichsdorf den 4. August 1914.

Der Bürgermeister.

Wird veröffentlicht.

Köppern den 4. August 1914.

Der Bürgermeister.

Der Krieg.

w Berlin, 7. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe einen Aufruf Seiner Majestät des Kaisers folgenden Wortlauts: An das deutsche Volk! Seit des Reiches Gründung ist es seit 43 Jahren mein und meiner Vorfahren heiliges Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West und von jenseits der See haben wir bisher ertragen in dem Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verkränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödlichem Ueberfall rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schicksal entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter gründeten, um Sein oder Nichtsein von deutscher Macht und deutschem Wesen. Wir werden uns wehren bis auf den letzten Hauch von Mann und Roß, und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie wurde Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war!

Berlin, 6. August 1914.

Wilhelm.

Berlin, 7. August. (W. B.) Lüttich ist von den deutschen Truppen im Sturm genommen worden.

Berlin, 7. August. (W. B.) Nachdem die Abteilungen, die den Handreich auf Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, wurde der Angriff durchgeführt. Heute morgen 8 Uhr war die Festung in deutschem Besiz.

Berlin, 7. August. Die Festung Lüttich hatte eine Besatzung von über 20000 Mann und ist auf beiden Maastricht durch zwölf Forts mit schwerer Artillerie gesichert.

Berlin, 7. August. (W. B.) Der Kaiser hat dem General der Infanterie v. Emmich, der persönlich den Sturm auf Lüttich befehligte, den Orden „Pour le mérite“ verliehen.

w Kopenhagen, 7. August. (Nihons Bureaus) Die Regierung erklärte heute die vollständige Neutralität Dänemarks im österreichisch-russischen Kriege.

w Kopenhagen, 7. August. Die Regierung hat für den Krieg zwischen Deutschland und England strengste Neutralität Dänemarks erklärt.

w Wien, 7. August. Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet die Zerstörung des herrlichen deutschen Botschafterpalais in Petersburg als einen Schimpf für Rußland und ein Seitenstück zu den Vorfällen in Paris, wo ohne Erklärung des Kriegszustandes österreichisch-ungarische Untertanen in unqualifizierbarer Weise mißhandelt worden seien. Wenn der Schutz der Deutschen in Rußland den Vereinigten Staaten anvertraut wird, hofft das Blatt, daß Präsident Wilson den Beweis führen wird, daß die Vereinigten Staaten ihrer Fahne die nötige Achtung zu verschaffen wissen und Rückfälle in die roheste Verwilderung nicht dulden werden.

w Wien, 7. Aug. (Wiener Corr.-Bureau). Die montenegrinische Regierung teilt dem österreichischen Gesandten Otto mit, daß Montenegro sich als im Kriegszustande mit Österreich-Ungarn befindlich betrachte. Der österreichische Gesandte hat Cetinje verlassen.

w Rom, 7. Aug. Der Ministerpräsident Salandra richtete an die Präfecten der Provinzen 1 Rundschreiben, in welchem er sie auffordert, die Pflichten der Neutralität genau zu beachten und Anwerbungen und Rundgebungen für oder gegen die Kriegführenden zu verbieten und bei Uebertretungen strenge Strafen zu verhängen. Unter den gegenwärtigen ersten Umständen müßte die Regierung allein die berechtigten Interessen des Landes wahren. Der Ministerpräsident appelliert dann an die Vaterlands- und die Klugheit der Italiener und hofft, daß es nicht nötig sein werde, mit Strafen einzuschreiten.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Die Entrichtung der Staatssteuern für das II. Vierteljahr wird hiermit in Erinnerung gebracht. Gleichzeitig wird um Entrichtung des Wehrbeitrags dringend ersucht.
Friedrichsdorf den 8. August 1914.

Der Stadtrechner.

Da auf dem hiesigen Bürgermeisterrat eine Arbeitsnachweisstelle eingerichtet ist, so bitte ich sämtliche Arbeitgeber etwaigen Bedarf an Arbeitern oder Arbeiterinnen unverzüglich anmelden zu wollen.

Die Landwirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Beschäftigung von Schulkindern mit Genehmigung der Schuldeputation gestattet ist. In erster Linie sind jedoch die erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen zu beschäftigen.

Friedrichsdorf den 7. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Der Beigeordnete.

Andere Bekanntmachungen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Geschäfte, welche die Annahme von Papiergeld verweigern oder Wucherpreise für Lebensmittel nehmen, rüchichtslos geschlossen werden.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigen Lebensmittel behalte ich mir nötigenfalls vor.
Frankfurt a. M., den 4. August 1914.

Der kommandierende General.

Wird veröffentlicht. Die Ortspolizeibehörden ersuche ich für tunlichste Verbreitung dieser Bekanntmachung durch öffentlichen Anschlag zu sorgen.

Bad Homburg v. d. H., den 5. August 1914.

Der königliche Landrat.

gez.: von Marg.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 8. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Der Beigeordnete.

Köppern, den 8. August 1914.

Der Bürgermeister.

Munitionsverbrauch.

Dass der Verbrauch von Munition in den Kriegen der Gegenwart im Vergleich zu denen von früher bedeutend gestiegen ist, lässt sich schon aus dem russisch-japanischen Kriege im Jahre 1904—1905 deutlich erkennen. Die russische Infanterie brauchte in der Schlacht von Liauhang pro Mann 170 Patronen, in der bei Schaho 195 und bei Mukden 196. Verschiedene Regimenter, die die Verteidigung am hartnäckigsten führten, verschossen sogar 400 Patronen pro Gewehr.

Vergleicht man dieses Resultat mit dem in früheren z. B. im deutsch-französischen Kriege, in dem ein Munitionsverbrauch von 200 Patronen niemals überstiegen wurde, auch nicht an dem größten Schlachttage, so findet man das oben gesagte vollumfänglich bestätigt. Der Mehrverbrauch an Munition fand auch in den letzten beiden Balkankriegen seine volle Bestätigung. Auf Grund dieses Ergebnisses nimmt man in französischen und englischen Militärkreisen den täglichen Verbrauch von Munition in einem modernen Kriege an einem Schlachttage auf 250 Patronen für jedes Gewehr an. Die Munitionsausrüstung des deutschen Infanteristen beträgt 170 Patronen Taschenmunition und weitere 70 werden für jeden Mann aus den Kompaniepatronenbüchsen mitgeführt. Dazu kommt dann noch die Munitionskolonnen der Armeekorps den jeweiligen Brigaden nachzuführen. Die Ausrüstung unserer Infanterie ist also vollständig auf der Höhe der Zeit auch in dieser Hinsicht.

Bei der Artillerie hat sich der Munitionsaufwand in den letzten Jahrzehnten noch mehr gesteigert als bei der Infanterie. Während die russischen Geschütze bei Liauhang 240, am Schaho 130 und bei Mukden angeblich sogar 480 Schüsse abgaben, treffen 1870/71 bei St. Privat 53, bei Wörth 40 und bei Sedan sogar nur 37 Schüsse auf jede Kanone.

Rundschau.

Deutschland.

(1) Einstellung der Schifffahrt. Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd haben jetzt den Verkehr der Dampfer, die den Seebäderdienst in der Nordsee vermitteln, eingestellt. Auch der übrige Schifffahrtsverkehr ist jetzt eingestellt worden. Die übrigen Schifffahrtsgesellschaften dürften diesem Beispiel jetzt sofort folgen.

(—) Die Zahl der erwerbstätigen Frauen in Deutschland hat sich nach den neuesten statistischen Feststellungen wiederum bedeutend vermehrt. Die Zunahme seit der letzten Zählung im Jahre 1895 bis 1910 beträgt rund 1.125.000, wovon der weitaus größte Teil auf die Landwirtschaft entfällt.

(—) Ein Heim für Witwen ist in der französischen Hafenstadt Le Havre gegründet worden. In diesem Heim finden die bedürftigen Witwen mit ihren Kindern gegen die minimale Miete von nur 3 Francs im Monat eine aus mehreren Räumen bestehende Wohnung. Sie müssen sich aber kontraktlich verpflichten, die Wohnung gut zu halten und sie zu räumen, wenn ihre wirtschaftliche Lage sich gebessert hat, damit stets die Bedürftigsten in dem Hause Aufnahme finden. Da Le Havre größtenteils eine Bevölkerung von Fischern und Seeleuten aufweist, ist die Zahl der mittellosen Witwen dort besonders groß.

(—) Telegraph. Ueber Umfang und Ausdehnung des Reichstelegraphennetzes, so wie es sich nach den letzten Erhebungen darstellt, wird folgendes bekannt: Die Gesamtlänge des Reichstelegraphennetzes beträgt, Bayern und Württemberg inbegriffen, 201.269 Kilometer, hinzu treten 48.881 Kilometer Eisenbahntelegraphenlinien. Hierbei sind jedoch nicht die Telegraphenlinien des Reichs in den Schutzgebieten und in China mit berücksichtigt, diese belaufen sich auf 6293 Kilometer.

(—) Spione. Die Zahl der festgenommenen Agenten Russlands und Frankreichs, die sich nicht nur über die Vorgänge in Deutschland unterrichten wollten, son-

dern mit der bestimmten Absicht umgingen, auch Brücken usw. zu zerstören, ist ungeheuer groß. Vielleicht wird zu einem späteren Zeitpunkt die deutsche Regierung genauere Angaben darüber veröffentlichen, um inhaltsschwere Beweismittel zu bringen, daß man einen hinterlistigen und heimtückischen Ueberfall auf uns seit langem geplant und vorbereitet hat.

(?) Erfolg. In Krakau wurde ein russischer Flieger von den Oesterreichern gefoltert und im richtigen Moment von den Truppen heruntergeschossen.

(1) Bestätigt wird, daß die russische Mobilisierung auch gegen Deutschland in vollem Gange war, während gleichzeitig unserem Petersburger Vertreter gegenüber alle derartigen Maßregeln erneut ehrenwörtlich abgelehnt wurden.

(1) Goldexport. Der Goldexport nach Europa hält an. Aus Saint Louis sind über 11 Millionen Dollar unterwegs, wodurch der Export nach Europa in den letzten 5 Tagen auf 45 Millionen Dollar und seit Jahresbeginn auf fast 124 Millionen Dollar steigt. Das Bankhaus Morgan hofft, wie es erklärt, daß trotz der alarmierenden Nachrichten immer noch Raum für eine friedliche Erledigung der Differenzen vorhanden sei und daß die ruhige Ueberlegung der Bevölkerung den Sieg über den ersten Impuls davontragen wird. Die Lage des amerikanischen Sekuritätsmarktes während der letzten Tage wird in Amerika als ein Beweis für die Widerstandsfähigkeit des dortigen Finanzmarktes bezeichnet.



Prenk Bib Doda.

Eine der Hauptpersonen, welche in der albanischen Politik eine Rolle spielen.

(1) Zufuhr. Da die deutsche Ernte in Kartoffeln in diesem Jahre eine gute ist und wir infolgedessen der Einfuhr aus anderen Ländern nicht bedürfen, so hat der Deutsche Kartoffelgroßhändlerverband den zuständigen Stellen vorgeschlagen, für die Beförderung von Kartoffeln aus dem Norden unseres Vaterlandes nach den westlichen Industriegebieten in vorzuziehender Weise Sorge zu tragen. Die in Betracht kommenden Handelskammern sind ersucht worden, auch ihrerseits entsprechende Schritte einzuleiten. Der Deutsche Kartoffelgroßhändlerverband versichert, es sei ganz ausgeschlossen, daß bei einer, wenn nur einigermaßen günstigen Beförderung von Kartoffeln, die übrigens einfach zu beverleibigen sei, dieses wichtige Volksernährungsmittel den Verbrauchern entzogen würde.

(?) Notapprobation für Aerzte. Der Bundesrat erläßt eine Bekanntmachung betr. die Notapprobation für Aerzte, wonach denjenigen Kandidaten der Medizin, die die ärztliche Prüfung abgelegt, das praktische Jahr aber noch nicht beendet haben, die Approbation als Arzt sofort erteilt werden kann.

Ohne Trauschein.

9

Zweimal war aber die Meldung: „Es ist angerichtet, Herr Kapellmeister,“ an dem schloffen Ohre verhallt. Jetzt räusperte sie sich kräftig und sagte, als auch diese Mahnung erfolglos blieb, im Ton einer schwer gekränkten Seele: „Das Gebächene wird kalt. Es ist angerichtet, gnä' Herr.“

Er wendete den Kopf. Ein Freudenblick schoß aus seinen Augen; wie ein Jüngling sprang er auf, sagte die alte Person an beiden Schultern und drehte sich um und um. „Hurrah, Resi! Wir kriegen einen Sohn.“

„Was war denn das?“ rief die Alte mit weit aufgerissenen Augen und vergaß nun selbst auch ihr „Gebächenes“. „Einen Sohn!“ wiederholte Füßen, und all die kleinen Fältchen um seinen Mund regten und rührten sich.

„Bring' Sie mir meinen Ueberzieher! Ich will gleich um Urlaub nachsuchen — morgen oder längstens übermorgen geht's fort.“

„Urlaub nachsuchen? Jetzt? Bei nachtschlafender Zeit? Den Rock hab' ich zum Trocknen aufgehängt; der tropft wie eine Dachrinne, und 's Essen steht auf dem Tisch, und die Herren sind um diese Zeit alleamt beim Wein.“

Das leuchtete dem Eifrigen ein, richtig, bis morgen früh mußte man warten. Er setzte sich an den Esstisch und sprach lebhaft weiter, während Resi die Schüsseln abdeckte.

„Ich verreise also nächster Tage, so für eine Woche, denke ich. Dann wird Sie schon sehen, wen ich mit heimbringe.“

„Ist's wirklich und wahrhaftig Ihr Sohn?“ fragte sie

misträulich. „Hab' doch nie vernommen, daß der Herr Kapellmeister ein Wittebär wäre.“

Er schüttelte lachend den Kopf.

„Das grüne Gastzimmer tut's, aber es muß noch allershand hinein! Morgen geht Sie einkaufen — ein nettes Bücherregal und ein Schreibpult und was sonst fehlen möchte. Und daß Sie mir alles schön aufspunkt! Es muß ganz schmuß ausschauen und so recht behaglich. Keine Sparerei, wie Sie das gern praktiziert, alles Nummer Eins!“

„Na, na, nur stat! Das ist mir ja ein absonderlicher Gast, für den so mit allen Glocken geläutet werden soll,“ staunte die Alte und füllte das mit einem Zuge geleerte Kelchglas des Herrn auf neue mit rotem Tiroler.

„Kein Gast!“

Er ward plötzlich schweigsam und versank in heiteres Sinnen. Das süße, sinnige Kindergeächel tauchte wie leibhaftig vor ihm auf, und zugleich bild nach Bild aus unvergessenen Zeiten. Nichts Störendes mischte sich in die Freude, welche ihm die Wern durchströmte wie feuriger Wein. Ist es doch eines der größten Geschenke, welche die Zeit dem Menschen gönnt, daß sie alles Dunkle verzehret, jedes Fünkchen Licht aber hell entfacht und verklärt.

Das Vergangene glänzt. Was an Trübem, Leidenschaftlichem darin gährte, berrinnt in jenen Strom, welcher all unser Erlebtes aufnimmt, wie Bäche, die ihn verstärken.

Es ward Füßen zu Mute, als sei er plötzlich mit einer großen Gabe beschenkt worden; seine Zusammengehörigkeit mit den Menschen, welche ihm unter allen, denen er je begegnet, die Bedeutendsten geworden, kam ihm stark zum Bewußtsein.

(1) Elsäßer. Zahlreiche Elsäßer melden sich als Kriegsfreiwillige. Die Mobilmachung ist nach den eingegangenen Meldungen im Lande glatt verlaufen.

(1) Einzug. Die zurzeit gestundeten und nach den gesetzlichen Vorschriften noch zu stundenden Beträge von Zöllen und Reichssteuern mit Ausnahme der Erbschaftsteuer sind bei der zuständigen Zoll- oder Steuerstelle gegen Gewährung eines Abzugs von 6,4 v. H. für ein Jahr sogleich in bar einzuzahlen, sofern der Stundungsbetrag es nicht vorzieht, in der Höhe der gestundeten Beträge Wechsel zu zeichnen und zu übergeben.

Europa.

(1) England. Es werden in England 2,4 Millionen Arbeiter von den Tarifverträgen erfasst gegen 1,5 Millionen in Deutschland. Jedenfalls zeigt das Beispiel Englands bezüglich des Bergbaues, daß die Hauptung der Unmöglichkeit der Tarifverträge in Großbritannien grundsätzlich nicht handhaben kann, wenn diese sich in kleineren und mittleren Betrieben vielleicht auch leichter durchführen lassen als in Großbetrieben.

(1) Frankreich. Der französische Gesandte in Brüssel hat erklärt, daß Frankreich um jeden Preis die Neutralität des belgischen Bodens achten werde.

(—) Oesterreich. Man erklärt übereinstimmend, Oesterreich-Ungarn und Deutschland könnten mit gutem Gewissen sagen, daß ihnen der Krieg aufgezwungen worden sei und daß die entsetzliche Verantwortung auf jene falle, die Verbrechen vor gerechter Strafe schützen.



Es scheint als ob in Mexiko unter dem neuen Präsidenten eine Einigung mit den Rebellen erzielt wird.

Bewaffnung des österreichischen Heeres.

Die österreichische Armee führt ein achtmillimeter Mehrladegewehr, und zwar je nach der betreffenden Formation das Modell 95, Modell 90 und Modell 88—90. Das moderne Gewehr hat ein Gewicht von nur 3,65 Kilogramm, eine Visierentfernung bis 2600 Schritte und das günstige Speisgeschloß. Die Waffe ist gut durchgearbeitet und von guter ballistischer Leistung. Seine Anfangsgeschwindigkeit beträgt 880 Meter. Für die letzten Formationen bestimmte Gewehr Modell 88—90 ist ein modernisiertes Gewehr aus dem Jahre 1888 und ebenfalls von vollkommener Kriegsbrauchbarkeit.

Offiziere, Feldwebel und Jährliche sind mit der Mehrladepistole Modell 7 ausgerüstet.

Als Maschinengewehr ist in Oesterreich das Spitzer-Schwarzlose eingeführt, ein Gewehr von sehr guten Leistungen.

Seit er von ihnen geschieden, war eine Reihe von reifen ausgefüllten Jahren an ihm vorübergegangen, aber keines derselben hatte ihm Stunden gebracht, wie er sie auf der Moosburg verlebte. Das stand einzeln, mit nichts vergleichbar in seiner Erinnerung.

Lange hatte er sich mit dem heftigen Zuge, dorthin zurückzukehren, herumgeschlagen. Auch dies kam zur Moosburg, doch blieb eine Lücke übrig, deren er sich endlich kaum mehr bewußt gewesen, die ihm erst heute, als sie sich füllte, deutlich fühlbar ward.

Acht Jahre! Zeit genug, jeden Rauch zu beschwichtigen; weit mehr Zeit, als nötig, ihn bis zum letzten Hauch verfliegen zu machen, wenn es nur ein Rauch gewesen wäre. Jede wahre Leidenschaft birgt aber Besseres, als nur den Hang nach Befriedigung; etwas von dem Mitgefühl, welches sich der gesamten Menschheit gegenüber Erbarmen nennt, wächst sich im Herzen fest und läßt den Funken nicht erlöschen. War Genovevas' ferne Gestalt neuerdings vor ihm aufgestiegen, so sprach sein Empfangen nur noch das eine Wort: Könnte ich dir helfen!

Daß sie seiner jetzt wirklich bedurfte, sich ihm zuwenden, aus es solches Bedürfnis galt, erfüllte ihn mit Stolz und Freude. Voll Spannung dachte er, wie Siegmund sich erwidelt haben würde; aus dem interessanten Kinde mußte ein Knabe erwachsen sein, mit dem zu leben sich's lohnte. Bei dieser Vorstellung ward dem Einsamen warm und wohl. Die freudig angeregten Gedanken schweiften den nächsten Tagen voraus.

Wie er wohl alles auf der Moosburg finden würde! Unverändert — schrieb Genoveva. Kaum denkbar!

„Die Kinder sind doch älter, und wir andern auch.“

Die Bewaffnung der Kavallerie besteht im Karabinermodell 95, einem verkürzten Infanteriegewehr. Die Feldartillerie führt 3 Kaliber. Letztere Geschütze bilden die schwere Artillerie des Feldheeres. Alle Geschütze sind Geschütze moderner Art mit aufgezogenem bzw. eingeschränktem Rücklauf. Bei der Geschütze werden Kanonen und leichte Haubitzen vermischt, die, auseinandergenommen, auf Tragelieren transportiert werden. Die Festungsartillerie hat unter sich Material verschiedenster Kaliber vom 7-Zentimeter- bis 30,5-Zentimeter-Kaliber aufwärts.

Afrika.

(1) Ägypten. Auch Ägypten wird in den Krieg hineingezogen werden, weil sich an der Mündung des Suezkanals der Krieg um den Seeweg nach Indien abspielt.

Aus aller Welt.

— **Hildesheim.** Es hat sich hier die Witwe Nagel, in zwei erwachsene Töchter und ein 12-jähriger Sohn das Gas vergiftet. Die Frau hatte einen blauen Schleich von der Küche nach der Stube geleitet. Auf Tische befindliche Weinreste lassen darauf schließen, die Familie sich zuvor in einen unzurechnungs- gen Zustand versetzt hat.

— **Johannisthal.** Es wurden hier verschiedene russische Staatsangehörige verhaftet, die verdächtig sind, ein- zutrat auf die große Zeppelinhalle zu verüben. Die- selben, unter denen sich zwei bekannte russische Johannisthaler Flieger russischer Nationalität befinden, sind in das Berliner Polizeigefängnis eingeliefert.

— **Posen.** In Posen erschoss der Arbeiter Stern von der Ueberlandzentrale wegen Familienstreites seinen Schwager und verübte dann Selbstmord.

Kleine Chronik.

— **Gestohlen.** Es wurde in einer Rauchwaren- zucht in Leipzig-Lindenau ein Einbruch ausgeführt. Hier- bei den Dieben 4369 Stück ungeschmückte, zugerich- tete russische Hermeline in die Hände. Die Felle haben einen Gesamtwert von etwa 29 000 Mark. Auf Wiedererlangung der gestohlenen Felle ist eine Be- zahlung bis zu 3000 Mark ausgesetzt. Bis jetzt fehlt den Dieben noch jede Spur.

— **Weltflug.** Der Flug um die Welt beschäftigt den Vereinigten Staaten andauernd die Gemüter. Sei- der Leitung der Weltausstellung in San Francisco geht bereits mehrfache Garantien geboten worden, die angekündigten Geldpreise auch wirklich zur Ver- fügung stehen. Insgesamt beträgt die Höhe der Preise zwei Millionen Mark. Der Start ist auf den Mai 1915 festgesetzt. Die vorgeschriebene Flugzeit beträgt 121 Tage. Auch mit der Errichtung der Etap- penstationen ist bereits begonnen worden. Leider ist Zahl der angemeldeten Teilnehmer noch sehr gering, haben sich bisher nur drei Bewerber eingeschrieben: ein Pilot aus Jona, Grober Verdall aus Phila- delphia und Kapitän Viktor Warden aus Texas. Die- selben, daß sich noch weitere Flieger, besonders aus- zureichend in der Aviastik führenden Ländern Deutsch- land und Frankreich, melden werden, sind keine besonders. Trotz aller ersten Vorbereitungen auf ameri- kanischer Seite — ein amerikanisches Blatt hat sogar schon ein großes Preisauschreiben zur Ermittlung Siegers angekündigt — wird man es vorerst doch billig bezweifeln müssen, ob der Flug wirklich zu- künftige kommt. Theoretisch ist er natürlich möglich.

— **Mannequins.** In Chicago hat ein geschäfts- fähiger Schneider vor seinem Laden eine Reihe von Mannequins aufmarschieren lassen, die sämtlich dem star- ken Geschlecht angehörten. Zuerst erschien ein Schul- lehrer in einer Kleidung, die von den Schülern allgemein- geachtet wird. Ihm folgte ein Jüngling in Pjaja- und diesem wieder junge Leute, die sich im Predi-

gertalar, in Offiziersuniform, in Golf-, Reise- und Ge- sellschaftsanzüge stolz der Menge zeigten. Aber es wurden nicht allein ganze Anzüge vorgeführt, sondern es erschienen neben Männern, die nur mit Hosenträger be- kleidet waren, solche, denen der Rock fehlte, und die die neueste Westenform spazieren führten. Auch Hüte und allerhand Mützen wurden dem schaulustigen Publikum vorgeführt. Die Zuschauer setzten sich meist aus jungen und alten Damen zusammen, die teilweise ihre Gatten, Bräuti- gams und Brüder mitgebracht hatten.

Vermischtes.

— **Freitag.** Der Freitag gilt bei vielen Leuten noch immer als Unglückstag. Angeblich kam er deshalb in schlechten Ruf, weil Christus an einem Freitag ge- kreuzigt wurde. — In England wurde der Freitag auch Freitag genannt, weil alle Hinrichtungen an einem Freitag stattfanden. Natürlich kam der Freitag mit Un- recht zu seinem üblen Ruf. Charles Dickens, der be- rühmte englische Schriftsteller, stellte fest, daß der Frei- tag geradezu ein Glückstag war. — Sarah Bernhardt, die große französische Schauspielerin, fängt fast alles, was ihr glücken soll, an diesem Tage an und feiert all- ihre Kassen ausschließlich am Freitag. In Schott- land werden alle Hochzeiten am Freitag gefeiert. Im übrigen mögen hier einige welthistorische Ereignisse, glückliche wie unglückliche, ihre Stelle finden, die sich am Freitag ereignet haben. So wurde Shakespeare an einem Freitag geboren. Amerika wurde an einem Frei- tag entdeckt. Die Bastille wurde an einem Freitag er- stürmt. Napoleon I. wurde an einem Freitag geboren. Karl I. von England wurde an einem Freitag geköpft und die Schlacht von Waterloo an einem Freitag ge- schlagen.

— **Siebzehn Mal.** Der italienische Geograph Kau- stini hat das nach einiger Arbeit festgestellt. In Euro- pa gibt es außer dem „eigentlichen“ Rom ein kleines skandinavisches Dorf auf der Insel Gotland, das sich den Namen der ewigen Stadt zugelegt hat. In Asien heißt ein Dorf in Indien, im Distrikt Shun, Provinz Birma, Rom, und in Afrika führt ein Missionsplatz im Gebiete der Basutos den gleichen Namen. Aber den Rekord stellt Amerika auf: allein in den Vereinigten Staaten gibt es nicht weniger als neun Städte namens Rom; die größte liegt in Indiana und zählt etwa 30 000 Einwohner, ein zweites Rom in Texas, ein drit- tes in der Nähe der Niagarafälle, usw. Aber auch in Südamerika hat man Rom dreimal: in der Provinz Managua in Argentinien, ein zweites an der Linie Bahia Blanca und General Alca, ein drittes im Feuer- land in Australien liegt in Queensland ein Rom und im malayischen Archipel, auf Neupommern hat ein Sturz- bach den Namen Siebenhügelstadt.

— **Waldgebiete.** Ein französischer Gelehrter Cler- get hat sich der mühevollen Aufgabe unterzogen, die Ausdehnung der Waldgebiete in den verschiedenen Län- dern der Welt festzustellen. Danach umfassen die Wälder gegen 1500 Millionen Hektar, d. h. ein Viertel der gesamten Erdoberfläche. Canada steht mit 320 Millio- nen Hektar im Walddreieck an der Spitze aller Län- der; Europa besitzt im ganzen nur 300 Millionen Hektar, von denen 210 Millionen auf Rußland und 20 Millionen auf Schweden und Norwegen kommen. Österreich-Ungarn umfaßt 16 Millionen Wald, Deutschland 14 Mil- lionen, Frankreich 10 Millionen. Dasjenige Land Eu- ropas, das am geringsten bewaldet ist, ist Spanien. Die Wälder Indiens bedecken ein Gebiet von 50 Mil- lionen Hektar, die Japans eines von 23 Millionen.

— **Der und nachher.** „O Heinrich“, sagte sie zwei Tage vor der Hochzeit, „hättest du's für möglich, daß wir auch jemals so werden, wie all die verheirateten Leute um uns. So kalt, so prosaisch, so alltäglich?“ — „Nein, Emmy, wir nicht. Wir lieben uns zu glühend dazu, und unsere Liebe wird uns stets über die Sphäre des Alltags erheben. Nicht wahr, du mein Schatz, wir — werden anders sein. Wir — ja.“ — „Was willst du denn heute zum Essen?“ Schweinebraten mit

Apfelsinen? oder Röhre mit Blaumen und Speck? Und komm' nicht wieder zu spät und vergiß nicht den Rutzsch- pfeifen für den Kleinen.“ — „Nein, nein, ich ver- gess es ja nicht. Aber vergiß auch du nicht, mir den Hosenträger anzuhängen. Und die Schuhe müssen zum Schuster. Und daß der Braten nicht wieder zu spät ist. Adieu!“

— **Kriegsgericht.** Eine eigenartige Beobachtung machte kürzlich der Naturforscher Witt. Er wanderte durch den Wald, als er plötzlich durch lärmende Krähen- schreie aufgeschreckt wurde. Er blickte empor und sah in den Ästen einer mächtigen alten Eiche eine ganze Schar Krähen, die einen wilden Lärm vollführten. Einer der Vögel schien gleichsam den Vorzug zu führen; die an- deren gruppierten sich im Halbkreis um diese „Präsi- dentin“ und schienen eine in der Mitte stehende unglück- liche Genossin mit Scheltworten zu überhäufen. Die eine Krähe, die der Gegenstand des Zornes ihrer Ge- fährtinnen war, bemühte sich, zu antworten. Aber die Mehrheit schien doch recht zu behalten, denn plötzlich ging es wie ein Zittern durch den Körper des Vogels, und er senkte den Kopf, als er sich er Gnade. Allein die demütigende Haltung schien den Zorn der anderen nicht zu besänftigen; die „Präsidentin“ stieß einen schrillen Schrei aus, und sofort stürzten sich nun alle auf die „Angeklagte“ und mißhandelten sie, daß ihre Federn nur so flogen. Dann ließen sie, wie befriedigt über ein vollzogenes Urteil, von ihrem Opfer ab. Die Krähen hatten ihr Kriegsgericht abgehalten. Welchen Vergehens sich freilich die Verurteilte schuldig gemacht hat, bleibt das Geheimnis der Krähenwelt.

— **Geheimnisvoll.** Die Geschichte hat sich in Lon- don abgespielt. Ihre Helden und Opfer sind ein blut- junges Ehepaar, das gestern oder vorgestern geheiratet hat. Noch waren sie von ihrem Glück so erfüllt, daß sie nicht Zeit gehabt haben, ihre hübsche neue Wohnung am Wimbeldon-Park in Ordnung zu bringen; auf allen Möbeln und Tischen lagen die zahllosen Hochzeitsge- schenke noch umher, im Wohnzimmer, im Salon, im Speisezimmer, im Vorraum; ja selbst das Badegemach war mit Gaben und Paketen gefüllt. Es war gegen 5 Uhr nachmittags, als es an der Wohnungstür klingelte; ein junger Postbote gab einen Hochzeitsbrief ab. Die glücklichen jungen Gatten öffneten den Um- schlag, und in die Hände fielen ihnen die Billets für eine Botschaft; auf der Rückseite las man nicht mehr als den kurzen Satz: „Ratet einmal, wer Euch die Botschaft schickt.“ Die beiden Liebenden erschöpften sich zunächst in Vermutungen über die Persönlichkeit des liebens- würdigen Senders. Sollte es Mr. Shandy sein? Oder die gute Mrs. Page? Oder gar Onkel Tommy? Wie- leicht Tante Betty? Im Zweifel begannen die Beiden schließlich Toilette zu machen; hastig dinierte man, sprang in ein Auto und kam auch noch rechtzeitig ins Theater, gerade als der Vorhang emporging. Das Stück war ganz nett; sie lachten, sie amüsierten sich ausgezeichnet, und schließlich traten sie dann die Heimfahrt nach Wim- bledon-Park an. Und dabei beschäftigte wieder ihre Ge- müter die Frage: „Wer war der Sender? Wer hat uns die Botschaft geschickt?“ Aber wie am Nachmittag, so schien auch am Abend das Problem nicht lösbar. Als sie endlich dahim waren, bemerkten sie überrascht, daß eine wohlthätige Hand inzwischen in der Wohnung Or- dnung geschaffen hatte. Alles war auf's Beste aufge- räumt. In keinem Zimmer lag mehr ein Hochzeitsge- schenk, im Salon kein Silbergerät, im Speisezimmer kein Silberzeug, ja selbst die Banknoten, die Henri in einer Schublade liegen gelassen hatte, waren von dem unbe- kannten Ordnungsführer entfernt. Im Salon aber, sorg- sam und deutlich sichtbar auf einem Seffel lag ein Billet, das nichts anderes enthielt, als die schlichten Worte: „Nun wissen Sie, wer...“

In der Sommerfrische. Einheimischer: „Ein Bett werden Sie heute nicht mehr bekommen, alles ist bereits überfüllt. Da werden Sie schon auf dem Heuboden übernachten müssen — beim Lampkirt oder beim roten Ochsen.“ — Fremder: „Da gibt's das beste Bett?“

nicht jünger geworden — Janna?“ Er lächelte dem- umlungesichte in Gedanken zu. Das war inswi- wohl verblüht; sie mußte nun beinahe dreißig jäh- wesentlich verändert konnte er sie sich aber wirklich vorstellen — auch Lois, ihren Bruder, nicht. Maxi- und vor allem Siegmund! An diesem blieben sein- anten hatten, die ihn bereits als Eigentum ergriffen; die sonnigen blauen Augen folgten ihm bis in die- me der Nacht.

Der Postillon schmettete sein „Gott erhalte Franz Kaiser!“ in den hellen Oktobermorgen hinein, während- alte, gelbe Karriole durch die Hauptstraße von Lahnegg- te. Nur ein Passagier saß im Innern, doch konnte er- wet gelten, da sein buschiger Kopf bald zum rechten, zum linken Wagenfenster hinausfuhr, als wollte er- Haus und jeden Stein zu gleicher Zeit ins Auge fassen. kam es, daß er schon von weitem dem schlanken Jüng- sichtbar wurde, der einige Schritte vom Posthause ent- stand und sich demselben rasch näherte, als der Wa- still hielt. Sein schmales Gesicht färbte sich leicht, die grauen Augen blickten dem Ankömmling so bereit- gen, daß Jüngen keinen Moment in Zweifel darüber- wer ihn hier erwartete.

„Lois!“ rief er froh, indem er niedersprang und dem- Menschen beide Hände entgegenstreckte. „Das ist ja

„Grüß Gott, Herr Jüngen!“ sagte Lois mit wohlkling- er, tiefstehender Stimme, welche Jüngen mehr noch als- Erscheinung an die Reihe von Jahren mahnte, welche- dem Verkehr beider als Lehrer und Schüler verfloßen

Der hochaufgeschossene Seminarist erschien in der lan- gen Soutane noch größer, als er wirklich war. Schon be- schattete dunkler Flaum seine Lippen, und in dem intelli- genten Gesicht trat ein prägnanter Ausdruck von Kraft hervor. Doch wölbte sich die entschlossene Stirn auch jetzt noch über dämmern, etwas verschleierten Augen, deren rascher Freudenblick sich nach der ersten Begrüßung in Stille verlor.

„Ich kam im Auftrage der gnädigen Frau mit dem Einspänner des Anwesenden“, sagte er, während er dem Rei- senden seinen Mantelfackel aus der Hand nahm.

„Fahren? Nicht doch!“ sagte Jüngen. „Ich habe mich seit einer Stunde schon darauf gefreut, durch den Ort und über die Wiesen zu gehen. Der Reisesack mag sich lut- schieren lassen; wir zwei wollen wandern.“

Während Lois dem vor der Tür des Judenwirtes har- renden Kutscher das leichte Gepäck übergab, ließ Jüngen seine Augen über den wohlvertrauten Platz schweifen, auf dem sich nichts verändert hatte. Dort der Brunnen mit den verwitterten Umfassungsmauern, drüben das alte von der Straße etwas zurückweichende Wirtshaus, daneben dessen tiefstehender Garten, wenige Schritte weiter der rote Spitz- turm des hochgelegenen Pfarrkirchleins!

Das Rauschen des Alpbaues drang Jüngen ins Ohr, und der Ton klang wie Heimatslaut. Nun lief der Postexpeditor aus seiner Bude, ihn zu begrüßen — daselbe treuerhügelige, nur etwas saltiger gewordene Gesicht von einst! Die Juden- wirtin kam über die Straße und bot ihm schon von weitem die Hand entgegen.

Ein Gefühl von Heimkehr überwallte ihn so warm und wohl, wie seit seiner Knabenzeit nicht mehr, und

wuchs, während er nun durch den Ort schritt, wo die Leute feiernd auf den Wänten vor ihren Häusern saßen.

Alles erschien ihm geschnitten und festlich. Rothblühen- des Vohnengeranke, purpurfarbiges Weinlaub spann sich über die Wände; vom First der steinschweren Dächer hingen goldige auf Schauern gereifte Maiskolben in Gir- landen nieder und berührten fast die bläulichen Hortensien, welche auf dem Sims der „Lauben“ gereiht standen.

In dem kleinen Garten erhoben sich hochstämmige Mal- den in buntem Flor. Das alles hatte er ganz ebenso ge- sehen vor langen Jahren, und die Menschen schienen ihm auch ganz dieselben zu sein wie damals. Er wunderte sich durchaus nicht, von allen Seiten erkannt und begrüßt zu werden, als sei er gestern erst von hier fortgegangen; der Gedanke, daß seine Ankunft durch Lois und den wartenden Wagen angekündigt worden, kam ihm nicht einmal in den Sinn; er nickte nur und warf fröhliche Worte nach rechts und links.

Erst als Lois das Pförtchen zurückschlug, welches durch leichte Umzäunung in Wiesen- und Waldbreite führte, ver- stummte der Wanderer. Wie oft war er in Gesellschaft Janna's und der Kinder diesen seinen Lieblingsweg gegan- gen!

Die Sonne stand bereits hinter den Bergen, welche ihre zackigen Schatten weithin über noch frischleuchtenden Wiesengrund warfen; dieser führte, langsam aufsteigend, durch ein kleines, vom Herbst über und über vergoldetes Gehölz.

(Fortsetzung folgt.)

w Berlin, 7. Aug. Der Bundesrat hat zwei gesetzliche Anordnungen getroffen, durch welche einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll. Ein allgemeines Moratorium wird nicht erlassen werden: 1. soll das Gericht dem Schuldner für eine vor dem 31. Juli entstandene Forderung eine Zahlungsfrist von längstens 3 Monaten (nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit) bewilligen können, soweit dieses nötig und mit der Rücksicht auf den Gläubiger vereinbar ist. Der Antrag soll nicht nur im Prozeß oder während der Zwangsvollstreckung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering bemessen. 2. soll insbesondere mit Rücksicht auf auswärtige Moratorien einstweilen verhindert werden, daß Forderungen (auch wechselfähige) aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli entstanden sind, im Inlande gerichtlich geltend gemacht werden.

w London, 7. Aug. Admiral Sir John Jellicoe ist zum Oberkommandierenden der englischen Flotte ernannt worden, Admiral Rodden zum Chef des Marinekriegsstabes.

w London, 8. Aug. Im Unterhause erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Lord Kitchener Vollmacht, die Armee um eine halbe Million zu vermindern.

w Peking, 8. Aug. (Petersburger Telegr.-Agentur). China hat Neutralität erklärt.

Friedrichsdorfer Nachrichten.

Friedrichsdorf, den 9. August

Landsturm 1. Aufgebots. Um Irrtümer zu vermeiden, weisen wir hierdurch darauf hin, daß zu den Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots, welche sich vom 9. bis 13. August zur Stammtafel zu melden haben, alle Landsturmpflichtigen gehören, die in den Jahren 1876 bis 1891 geboren sind und nicht gedient haben.

v Arbeitshilfe durch Schüler. Die Mobilmachung hat dem Lande zahlreiche Arbeitskräfte entzogen und die Einbringung der Ernte und die zu leistenden anderen landwirtschaftlichen Arbeiten wesentlich erschwert. Schüler der höheren Schulen in Frankfurt haben sich deswegen bereit erklärt, unseren Bauern unentgeltlich Arbeitshilfe zu leisten. Einem Komitee in Frankfurt a. M. haben sich zahlreiche Schüler zur Verfügung gestellt. Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung verwendet seine weitgehenden Beziehungen, um die arbeitswilligen jüngeren Leute auf dem Lande entsprechend unterzubringen. Landwirte, die Schüler zu beschäftigen wünschen, wollen dieses bei ihrem Orte bestehenden Zweigorganisation des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung (Volksbildungsverein) zur Weitermeldung mitteilen, oder, wenn eine Lokalorganisation für Volksbildung nicht existiert, sich direkt an die Geschäftsstelle in Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, wenden.

L Beruhigung der Sparer. Der Sparverkehr scheint wieder in normale Bahnen gekommen zu sein. Bei der Nassauischen Sparkasse in Wiesbaden sind in den letzten beiden Tagen die neuen Einzahlungen so groß gewesen, daß sie die Rückzahlungen überstiegen.

— Folgende Kriegsgebote, die wir der Fr. Btg. entnehmen, können gar nicht dringend genug zur Beobachtung empfohlen werden.

Du sollst nicht auf den Straßen und in den Wirtschaften und in den Häusern bei Deinen Bekannten herumstehen. Ist deine Arbeit beendet, dann schaffe daheim im Haushalt! Denn Ordnung und Sauberkeit in Kleidung und Küche und Wohnung erspart Geld und verstärkt Deine Arbeitskraft.

Du sollst über Politik und Krieg möglichst wenig reden, die Köpfe der Leute sind schon voll genug davon. Gedanken frei für die Arbeit! Wer aber unverbürgte Gerüchte weitergibt und über Wirtschafts- und Kreditfragen, von denen er nichts versteht, Dummheiten schwätzt, ist wie ein Attentäter, der mit Bombenwerfen Durcheinander macht. Verbiete jedem Schwätzer aufs Kräftigste den Mund!

Du sollst dein Geld jetzt sparen und jeden verfügbaren Pfennig auf die Sparkasse tragen, wo du ihn bei Bedarf jederzeit wieder holen kannst. Wer aber ohne Not das Geld abhebt, entzieht es dem deutschen Geschäftsleben. Wer sein Geld daheim einsperrt, ist wie ein Fahrenflüchtiger; wer Geld für unnötige Zwecke verwendet, ist wie ein Krieger, der sein Pulver auf Spahen verschleht. Sagt auch den Soldaten, daß sie nur die allernützigste Varschaft flüssig machen!

Du sollst schaffen, als hinge von der Güte und Menge Deiner Arbeit allein der Sieg ab, aber verschone Deine Mitmenschen mit Vielgeschäftigkeit und Wichtigkeitserei und jeder nicht unbedingt nötigen Inanspruchnahme.

Du sollst nur gegen bar laufen, da dem Lieferant und Händler in dieser ersten Zeit auch nur gegen Voraus- oder Barzahlung geliefert wird.

x Papiergeld. Wir kommen dem Wunsche einsichtiger Lesertreue nach, wenn wir zur volkswirtschaftlichen Bedeutung des Papiergeldes hier in einigen Zeilen Stellung nehmen. Als vor etwa einer Woche auf die ersten Nachrichten der bevorstehenden Mobilisierung hin ein durch nichts gerechtfertigter, unvernünftiger Massenlauf an Lebensmitteln einsetzte — eine Maßnahme, die ganz von selbst eine Preissteigerung nach sich ziehen mußte, denn der Preis wird stets durch Angebot und Nachfrage bedingt —, damals gingen auch über Wert und Unwert

des Papiergeldes die irrigen Anschauungen unüberwunden durch. Zwar hat sich inzwischen die Erregung bereits abgeklaut, trotzdem sei jeder Leser nochmals auf folgendes aufmerksam gemacht: Papiergeldumlauf gerade in Kriegszeiten ist das beste Mittel eines Staates, sich solvent und zahlungsfähig zu erhalten. Staat und Banken verfügen über den gleichen Betrag in Gold und Silber, den sie in Papiergeld im Umlauf haben und werden sich in Kriegszeiten unbedingt hüten, dieses Metall aus den Händen zu geben. Denn hiermit ist die Gefahr eines Verlustes des gemünzten Goldes an das Ausland verbunden. Solche liegt jedoch auch vor, wenn in Kriegszeiten unvernünftiger Weise Zahlung in Gold und Silber verlangt wird und Papier eine Zurückweisung erfährt. Denn Großhandel und Zwischenhandel sind zum Teil international, und das im Kleinverlauf eingenommene Metallgeld wandert bei Ertrag der verkauften Waren durch diese Instanzen weiter und gelangt so in die Hände des Auslandes. Ist jedoch ein Staat seines gemünzten Geldes beraubt, so bedeutet das seinen wirtschaftlichen Ruin und damit auch denjenigen seiner Staatsbürger. Handels- und Geschäftsleute schädigen sich somit selbst am meisten, wenn sie den glatten Umlauf des Papiergeldes schädigen, denn dieser allein ist im Stande, uns die dauernde Aufspeicherung eines genügend hohen Goldbestandes in den Tresoren des Staates und der Banken zu sichern und damit Staat und Volk vor dem wirtschaftlichen Untergang zu schützen. Daß der Staat sein Papiergeld niemals selbst entwerthen könnte, ist eine alberne Fabel.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, 9. August 1914.

9 1/2 Uhr: Gemeinssamer deutscher Gottesdienst.

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule

Dienstag, den 11. August 1914.

8 1/2 Uhr abends: Kriegsbetsstunde.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, den 9. August 1914.

9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Prediger H. Goebel.

12 Uhr: Sonntagschule

abends 8 1/2 Uhr: Gottesdienst, Prediger H. Goebel.

Jeden Abend Montag — Samstag 8 1/2 Uhr Gebetsversammlungen.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 9. August 1914.

9 Uhr: Heilige Messe und Predigt.

Köppern.

9. Sonntag n. Trinitatis, den 9. August

9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Mittwoch, den 12. August

6 Uhr abends: Kriegsbetsstunde.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Zur Rechtfertigung.

Von verschiedenen Seiten wurde mir der Vorwurf gemacht, daß ich den Preisausschlag vom Brot verschulde.

Erläre hierdurch, daß ich als Angestellter überhaupt kein Recht habe in diesem Falle eigenmächtig zu handeln.

Wahr ist jedoch, daß ich gegen den Brotausschlag bis auf Weiteres gewesen bin. Dies zur allgemeinen Kenntnis.

Hochachtungsvoll
Friedrich Schopp.

Bekanntmachung.

Alle Ehefrauen und sonstige Familienangehörigen von Kriegsteilnehmern erhalten von mir während der Dauer des Krieges **kostenlos** Rat und Auskunft in allen Rechtsachen und anderen Angelegenheiten.

Auch vertritt ich dieselben **kostenlos** vor Gericht und anderen Behörden.

H. C. Ludwig, Rechtskonsulent,
Bad Homburg, Louisenstraße 103.

Suche für einige Stunden des

Tages Arbeit

Frau Bauer, Hauptstr. 98.

Entlaufen

junger Wolfshund.

Abzugeben Friedbergerstr. 6.

Bekanntmachung.

Meiner werten Kundschaft mache die Mitteilung, daß vorläufig nur **Sonntags von 2 Uhr nachm.** an bedient werden kann.

Friseur Pfemfert.

Garantiert reiner

Weinessig

1a. neue

holl. Vollheringe

empfiehlt

J. Ed. Foucar.

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Feldstraße 9.

Wohnung

zu vermieten. Hauptstr. 45.



Reichardt's Fabrikate

Oral Kafao-Golf-Schokolade Kaiserin-Konfitüren

statt trurer ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.

Niederlagen bei:
Emil Erdmenger, priv. Fortuna-Apotheke
Weiterer Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche
Kafao-Gesellschaft, Wandersbeck.

Sie staunen

über den dauernden Hochglanz
aller mit dem flüssigen Putzextrakt
Saalburgia geputzten Metalle.
Überall erhältlich.
Versuchspackung 10 Pfg.

Bier & Henning, Chem. techn. Produkte, Bad Homburg / Höhe.



Zur Lieferung von
Wasser-, Jauche-
pumpen u. Flügel-
pumpen u. Garten-
schläuchen sowie
Uebernahme komplett.
Pumpen- und Wasser-
leitungs-Anlagen

empfehlen sich

J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 24
Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.